



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rheinische Wasserburgen

Renard, Edmund

Bonn, 1922

B. Die Mittelalterlichen Massiven Turmhäuser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72088)

sadenwand auf dem berühmten Teppich von Bayeux für die ältesten deutschen Burganlagen doch ihre Zuverlässigkeit wieder — und es ergeben sich im Zusammenhang mit den allenthalben im Norden erhaltenen Spuren auch gewisse Beweise dafür, daß es sich in dieser Leinwandstickerei des 11. Jahrhunderts, die die Einnahme Englands durch Wilhelm den Eroberer veranschaulicht, um die Darstellung des geläufigen Typus der gleichzeitigen Niederungsburg handelt.

B. DIE MITTELALTERLICHEN MASSIVEN TURMHAUSER.

Das Ideal des „festen Hauses“ war selbstverständlich die Ausführung in Stein; sie gewann ebenso selbstverständlich in der Höhenburg ihre früheste Ausbildung. Im Gegensatz zu der Motte der Niederung konnte das Steinhaus vielfach und besonders bei Kleinanlagen — im Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit seines Materials — auf äußere Umwehrung verzichten, oder es ist allenfalls eine solche durch Verhaue, Pallisaden oder dergl. gebildet gewesen. Ebenso lag bei der Kleinburg die enge Zusammenziehung von Wehr- und Wohnzwecken in einen Baukörper nahe, im Gegensatz zu dem Bergfrid und dem Palas der romanischen großen Höhenburg. So entstand das sog. Turmhaus. Seine früheste Durchbildung hat es um die Mitte des 11. Jahrhunderts in den interessanten kleinen Trierer Stadtburgen erfahren, bald aber erscheint es auch, z. B. in dem ältesten Teile der Burg Stahlberg bei Steeg um 1200, in der Höhenburg und erobert sich im Süden der Rheinlande sogar bei den Trierischen Landesburgen des 13.—14. Jahrhunderts in größerem Ausmaß eine besondere Entwicklung — unter Erzbischof Dieter von Nassau (1500—1507) in dem schönen Ramstein im Kyllthal und unter Erzbischof Balduin von Lützelburg (1507—1556) in dem großen Turmhaus von Baldeneck auf dem Hunsrück, wie überhaupt das Erzstift Trier das Gebiet des großen Turmhauses im Rheinland geworden ist (Schloß Hamm i. d. Eifel, untere Burg Gondorf a. d. Mosel usw.).

Nur einmal ist die Form des mächtigen Turmhauses dagegen in die landesherrliche Burg am Niederrhein eingedrungen — in dem auf einer Grundfläche von 15×15 m sich erhebenden fünfgeschossigen Turm, mit dem der Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg (1505—1552) um 1525 den Neubau des Schlosses Lechenich begann (Tafel 4, Abb. 4). Es ist wohl auch der älteste große Backsteinbau im Kölner Erzstift.

Mit dem gewaltigen Anschwellen der kleineren Lehnburgen seit dem 14. Jahrhundert wird das Turmhaus fast allgemein für sie üblich bis zum Ausgang des Mittelalters. Am Nordrand der Eifel, dicht beieinander liegen zwei eng verwandte und selten gut erhaltene Beispiele, vielleicht noch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die Kleinburgen Arloff und Kirspenich (Tafel 5). Bald werden sie durch etwas größere Fenster wohnlicher, als sie im 15. Jahrhundert sich allgemein in dem nördlichen Niederungsgebiet und den einmündenden Tälern ausbreiten. Hier in den Wiesentälern des Bergischen Landes und der Sieggegend bleiben sie in der Bruchsteindurchbildung ganz streng und schlicht — meist drei-

geschossig mit einem Saal im Obergeschoß. Haus Overbach bei Much, Haus Hof im Siegtal, Burg Welterode bei Eitorf, das sog. Heidenhaus in Ober-Sülze bei Volberg mit seinem durchgehenden mittleren Holzpfeiler, ferner Burg Volperhausen schon mit einem vorspringenden Treppentürmchen sind gute Beispiele des 15.-16. Jahrhunderts im rechtsrheinischen Gebiet. Ähnlich strenge Typen erscheinen linksrheinisch in der Eifel, Vlattenhaus in Eynatten, Burghaus in Eupen usw.

In den Bezirken mit reichem Ackerland nimmt das Turmhaus seit



Abb. 7. Die kurkölnische Landesburg Hülchrath, um 1640, nach Merian.

dem 15. Jahrhundert gern eine etwas reichere Form an – mit Kragtürmchen an den Ecken, fast mehr zur Zier als zur Wehr, mit größeren Fensteröffnungen usw. Als frühestes, dann im

15. Jahrhundert umgestaltetes Beispiel ist wohl der stolze Kernbau von Schloß Burgau bei Düren anzusehen, etwas jünger derjenige von Schloß Kellenberg bei Jülich, verhältnismäßig gut erhalten das schmale hohe Turmhaus

Raaff bei Eynatten (Tafel 20), die Burgen Satzvey, Loersfeld, Goedersheim (Abb. 5), die leider stark zerstörte in Groß-Vernich mit einem nachträglich vorgelegten Torturm (Abb. 5). Im 16. Jahrhundert nähert sich der Typus bei äußerster Schlichtheit durch seine großen Fenster dem einfachen Burghaus, zumal da die Höhe meist auf zwei Hauptgeschosse eingeschränkt wird; eines der Stimmungsvollsten und best erhaltenen Beispiele ist die Hallenburg von Disternich im Jülicher Land (Tafel 21).

Bei der geringen Widerstandskraft gegen Überfälle mußte man in dem Maßstab, in dem das Turmhaus sich dem offenen Haus näherte, doch an eine äußere Umwehrung denken; daher legt man seit dem Anfang oder der Mitte des 15. Jahrhunderts um das Turmhaus mit Vorliebe eine mit runden Ecktürmchen bewehrte Zwingermauer, meist nur in einem Abstand von wenigen Metern – im Haus Heyden (Tafel 16, Abb. 5), in der später umgebauten Gymnicher Burg in Nörvenich (Tafel 5), in Satzvey usw. In Goedersheim legt sich der Zwinger nur als schmaler ummauerter Hofraum vor die Eingangsseite des Hauses (Abb. 5). Eine

gewisse Fortentwicklung hat der Typus dann im 16. Jahrhundert in einigen wenigen Renaissanceanlagen, besonders in Schloß Hardenberg, gefunden (s. u. S. 23).

C. DIE MITTELALTERLICHE WASSERBURG MIT UMMAUERTEM HOFRAUM.

Dem Turmhaus haftet stets — selbst bei der Umgürtung mit einer Zwingeranlage — der technische Mangel eines möglichst gedeckten Hofraumes an. Der stattlichste und älteste Massivbau einer rheinischen Wasserburg, die leider nur in Trümmern überkommene, seit 1183 errichtete Pfalz Kaiser Barbarossas in Kaiserswerth, deren machtvolle Konstruktionen aus Basaltlava, Drachenfeser Trachyt und den ältesten am Rhein vorkommenden Backsteinen nie wieder in ähnlicher Vollkommenheit erreicht worden sind, hat diesen Mangel schon vermieden. Die Gesamtanlage, die von aus dem Rhein abgeleiteten Wassergräben umschlossen war, bestand aus einer bis auf die Fundamente untergegangenen Vorburg und einem rechteckigen dreigeschossigen Hochschloß, dessen Saalgeschoß ganz verschwunden ist. Entscheidend für das Wesen der Anlage ist die bislang nie ausreichend betonte Übereinstimmung mit der gleichzeitigen, auch ganz ähnlich zum Rhein gelegenen Brömserburg in Rüdesheim — hie wie dort ein dreigeschossiger starker Rechteckbau mit einem kleinen Binnenhof und einem daran anstoßenden, geschützt liegenden mächtigen Bergfrid (Tafel 1, Abb. 6).

Die Kaiserswerther Pfalz hat eine unmittelbare Vorbildliche Wirkung am Niederrhein nicht haben können; die Backsteintechnik fand keine unmittelbare Nachfolge und setzt erst wieder mit dem 14. Jahrhundert ein; die kostbaren natürlichen Baumaterialien des Mittelrheins, zudem meist im Besitz von Kurköln, konnten bei dem teuren Wassertransport nur einen beschränkten Aktionsradius über die Uferstreifen hinaus haben. So bleiben die Möglichkeiten des Massivbaues zunächst auf die landesherrlichen Burgen, besonders diejenigen von Kurköln, beschränkt.

Hier wird der Typus auch von anderer Seite her bestimmt — wahrscheinlich durch die massiven Stadtumwehungen. Die über älteren Motten im 13.—14. Jahrhundert erbauten polygonalen Dynastenburgern von Hülchrath und Moers zeigen übereinstimmend eine Ringmauer mit inneren Pfeilern und Wehrgang. Diese feste Ringmauer erscheint in unregelmäßiger, dem Gelände angepaßten Form ja auch schon früher in der Niederung verschiedentlich in spärlichen Resten; gut erhalten ist allein Schloß Angermund, ein bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreichendes langgestrecktes Oval, an dessen schwere Ringmauer sich die Gebäude anlehnen.

Auf diesen Anlagen mit weiträumigem Hof sind jedenfalls die großen Landesburgen des Niederrheines erwachsen, bei denen die Vorburg auch unerläßlich erscheint, aber doch das Schwergewicht auf der für Verwaltung, Verteidigung und Residenz bestimmten Hochburg liegt. Die